Kunstmaler Dr. Anker in seinem Heim

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633127

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 3 · 1911 | Photographische Bilder und Zeichnungen, die sich zur Illustrierung der „Berner Woche“ eignen, werden jederzeit entgegengenommen von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern. | 4. Februar

Kunstmaler Dr. Anker in seinem Heim.

Anker wohnte in dem Erbgute seines Vaters, einem einfachen Bauernhause an der Müntschemiergasse in Ins. Wie kann sich aber ein Maler in einem Bauernhause einrichten? Das konnte eben nur ein Anker, einer der sich in alle ländlichen Verhältnisse schicken wollte. So ließ er sich den Ort, wo sonst die Garben hinkamen, die sogenannte „Reiti“ als Atelier umbauen. Ein wahrhaftiges „Hühnerstegli“ führte vor die einfache Türe des geweihten Raumes. Drinnen nimmt allerlei unsern Sinn gefangen: ein großes Gemälde, den Frühling darstellend, von Maler Robert, dem Freunde unseres Künstlers. Daneben hängen allerlei Studien, meistens solche aus früheren Jahren. An die Wand geklebt sind auch einfache Soldatenbogen, wie sie unsere Buben für 10 Cts. im Laden kaufen. Mitten drin, neben der Staffelei, auf der gewöhnlich ein angefangenes Bildchen steht, ist der niedere, verschiebbare Tisch und ganz hinten, fast verborgen, die mächtige Bücherei. Die Malutensilien sind von rührender Einfachheit, dem Wesen ihres Besitzers entsprechend. Das interessanteste im Atelier ist freilich der Künstler selber. Hier oben war er in seiner Welt; da arbeitete er im Sommer schon um 6 Uhr und so lange, als das Tageslicht es erlaubte. Dort hinauf ließ er manches Mädchen, manchen Buben als Modell kommen, dort empfing er auch die vielen Besuche. Und alle mußten den Eindruck gewinnen, hier schalte und walte ein echter Künstler, ein Mann, der für das Volk arbeite, dessen Ruf weit herum immmer größer wurde, der aber immer derselbe heimelige Anker blieb, bei dem es einem „wohlig“ zu Mute war.

Kunstmaler Dr. Anker in seinem Atelier.

—r.

Die Folterkammer.

Von J. Jegerlehner.

Hansli horchte auf und trat auch an ein Guckloch. Den Riesen sah er Tag für Tag, und noch nie hatte er etwas Besonderes daran bemerkt. Auch heute sah er aus wie immer, grau und braun von oben bis unten, wie ein großer Felsblock, der an der Sonne glänzt.

„Ueberhaupt Thun!“ fuhr der Professor weiter. „Da stand ich letzthin im Dämmer der Abendstunde auf einer der Aarebrücken und richtete meine Blicke gegen das Schloß hinauf, das mit seinen bleichen, nebelgrauen Mauern auf der schwarzen Wand der Rabenfluh sich scharf abzeichnete. Eben